



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garnanzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 9

Mittwoch, den 12. Januar 1916.

55. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

12. Januar 1915. Bei Soissons drängte nunmehr die Lage zur Entscheidung. Die deutschen Truppen schritten zum allgemeinen Gegenangriff, der sich zunächst gegen die bewaldete Höhe richtete. Um 11 Uhr vormittags stürzten die wackeren Soldaten aus ihrer Steinbruchstellung hervor und entrißen in kühnem Ansturm dem Feinde den nächsten Schützengraben; um 12 Uhr begann der Angriff auf dem rechten Flügel und siegreich wurde ein Kilometer Gelände genommen. Dann wurde gegen die Waldhöhe vorgegangen, der Franzose zuerst aus dem deutschen, dann aus den eigenen Gräben geworfen und die Höhe hinuntergeworfen, wo er sich auf halbem Hange wieder setzte. — Überraschend war der Rücktritt des österreichischen Minister des Äußern Grafen Berchtold. Er schied aus rein persönlichen Gründen unter Anerkennung der Österreicher auch während des Krieges geleisteten großen Dienste und mit dem Danke seines Souveräns.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Jan. (B. Z. V. Amtlich.)

#### Westlicher Kriegschauplatz.

Feindliche Vorstöße gegen die nordwestlich von Masfiges genommenen Gräben wurden abgewiesen. Die Zahl der dort gemachten Gefangenen erhöhte sich auf 480 Mann. — Ein französisches, mit einer 38 Ctm.-Kanone ausgerüstetes Kampfflugzeug wurde bei Doumen (südlich von Dixmuiden) durch Abwehrfeuer und einen Kampfflieger zur Landung gezwungen. Das Flugzeug ist mit seinen Insassen unversehrt in unsere Hand gefallen. Bei Courmayeur wurde im Luftkampf ein englischer Doppeldecker abgeschossen.

#### Ostlicher und Balkan-Kriegschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

### Die Lage im Osten.

#### Ein österreichisch-ungarischer Flieger über Dnipr.

Bukarest, 11. Jan. (Z. U.) Aus Radauz wird gemeldet: Gestern flog ein österreichisch-ungarischer Flieger

### Die zweite Frau.

Roman von Anna Scyffert-Klinger.

Nachdruck verboten.

(25 Fortsetzung.)

Die Beamten, welche mit scharfen Blicken beobachteten, sahen sich bezeichnend an. Von Schuldbewußtsein war in diesem schönen, jungen Gesicht nichts zu bemerken.

„Man hat Sie beschuldigt, Fräulein, nachlässigerweise in die verriegelten Zimmer eingedrungen zu sein.“

„So?“ meinte Irmgard, hinter der vorgehaltenen Hand herzhast lächelnd, „ach, ich habe so schön geschlafen.“

„Soeben kam einer von den Leuten aus der oberen Etage. Von den Siegeln ist keins beschädigt, alles in bester Ordnung.“ meldete er.

„Wir müssen Ihr Zimmer durchsuchen, mein Fräulein, auch bei Ihnen, Herr Portier, wird eine Haussuchung stattfinden.“

„Bitte.“ sagte Irmgard gelassen, dann reichte sie dem Portier die Hand. „Es tut mir aufrichtig leid, daß meine Unweisheit Ihnen soviel Unangenehmes bereitet.“

„Ach, gnädiges Fräulein, unsertwegen ertrüge ich es ohne Murren, aber daß Sie aus dem Schlaf gestört und in einer so unerhörten Weise verdächtigt werden, könnte mich wild machen.“

„Es ist ganz gewiß das Werk meiner Stiefmutter,“ sagte Irmgard, „weiß der Himmel, was sie noch alles gegen mich vorbringen wird.“

Natürlich verlief die Haussuchung resultatlos. Der Kommissar hatte sogar das Siegel am Arbeitszimmer lösen und die Tür öffnen lassen.

Aber da lag der Staub in gleichmäßiger Schicht auf jedem Gegenstand, und nicht das kleinste Zeichen deutete darauf, daß jemand das Zimmer betreten hatte.

Nur der neben dem Schreibtisch stehende Stuhl gab zu denken. Der Kommissar hätte behaupten mögen, daß der Stuhl, als das Zimmer verschlossen und verriegelt wurde, um ein halbes Meter weiter ab vom Schreibtisch

gestanden hätte, beweisen konnte er es leider nicht.

über die Hangars von Diplany. Die Russen beschossen das Flugzeug mit Abwehrkanonen. Der Flieger kehrte jedoch unbeschädigt zurück.

### Der Kampf zur See.

#### Der Untergang des „König Edward VII.“

London, 11. Jan. (Zens. Frst.) Im „Daily Telegraph“ schreibt der Marinesachverständige Archibald Gurd: Der Verlust des Schlachtschiffes „König Edward VII.“ ist ein ernster Schlag für die britische Flotte. Obgleich es nicht ein Schiff vom Dreadnought-Typ war, war es ein wertvolles Schiff, das mit den sieben Schlachtschiffen seines Geschwaders eine mächtige Kraft und ein homogenes Geschwader bildete. An anderer Stelle sagt Archibald Gurd: Es ist dieses das erste Mal, daß die Admiralität gezwungen ist, die Katastrophe eines Schlachtschiffes der großen Flotte mitzuteilen. Andere Schiffe wurden verloren, bewaffnete Kreuzer, leichte Kreuzer, Torpedobootszerstörer, einige ältere Schlachtschiffe, aber es ist unser Trost, daß die große Flotte heute stärker ist als damals, als die Feindseligkeiten begannen. Auch die „Times“ sagt, daß der Untergang des englischen Schlachtschiffes „König Edward VII.“ der englischen Marine der kostbaren, homogenen Einheit eines schönen Geschwaders beraube. Das Schiff selbst stellte, als es gebaut wurde, einen neuen Typus dar, auf dem zahlreiche Verbesserungen zum ersten Male angebracht worden waren.

### Die Vorgänge auf dem Balkan.

#### Noch keine Offensive gegen Saloniki.

Sofia, 11. Jan. (Z. U.) Trotz anderslautender Gerüchte hat die Offensiv gegen Saloniki noch nicht begonnen und wird, wie der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ von informierter Seite erfährt, in aller nächster Zeit auch nicht erfolgen. Die Engländer und Franzosen schiffen stets neue Truppen aus. Gegenwärtig finden nur Fliegerkämpfe statt. Die Flieger der Entente zeigen sich in der Hauptsache über Strumitza und Petritsch. Die Hauptstellung der Ententetruppen befindet sich auf dem hüdenartig ausgebauten Gebiet zwischen Karzuli, Rilindir und Rufus. Die Entente landet nun auch im Hafen von Orfano täglich Truppen.

#### Die Griechen in Saloniki.

Budapest, 10. Jan. (Zens. Frst.) Nach einer aus Saloniki vorliegenden Meldung haben die griechischen Offiziere den Befehl erhalten, ihre Familien aus Saloniki zu entfernen, wodurch die ohnehin herrschende Unruhe noch wesentlich verstärkt wurde. Im Falle eines Angriffes auf Saloniki werden dort nur griechische Gendarmen verbleiben.

Sorgfältig leuchtete er jetzt noch einmal aus ab, und siehe da, er hatte endlich eine Spur entdeckt.

Von der Lehne des Schreibtisches war der Staub stellenweise fortgewischt. Es hatte jemand in dem Sessel gesessen; der Beamte sah ganz deutlich, daß auch der Arm desjenigen auf die rechte Lehne des Sessels gelegt hatte, die linke Lehne war mit Staub bedeckt.

Es wurde dem Ranne ordentlich heiß in seiner Uniform. Vor sich konnte er es nicht verleugnen, daß es ihn gefreut hatte, die Denunziation nicht bestätigt zu finden.

Die neue Spur änderte alles.

Er war überzeugt, daß nur Irmgard hier eingedrungen sein könne, sie ganz allein kam in Betracht.

Dann war sie aber eine überaus geschickte Schauspielerin, und es galt, ihr gegenüber auf der Hut zu sein.

Heute konnte er ihr nichts beweisen, und es war am besten, er behielt seine Entdeckung vorläufig für sich.

„Aber ich werde sie auf frischer Tat ertappen,“ dachte er, „ist sie einmal hier gewesen, so kommt sie ganz gewiß auch wieder. Ich muß es nur in Geduld erwarten können.“

Sicher gibt es da irgendeine Geheimtür, die sich, trotzdem wir alle Wände daraufhin untersucht haben, nicht ausspionieren lassen.“

Es wurde ein neues Siegel vor diese Tür gelegt, dann ließ der Kommissar sich Irmgards schwarzes Kleid bringen.

Aber weder am Rock noch an der Taille war auch nur eine Spur von Staub zu entdecken.

Zu beweisen war da beim besten Willen nichts.

Es war sieben Uhr geworden, als endlich die Postizisten das Haus wieder verließen. Der Portier schimpfte, und Irmgard lachte in sich hinein.

Es war ihr während der beiden Stunden doch nicht geheuer gewesen. Nun aber war jede Gefahr überstanden, sie schlüpfte noch einmal ins Bett und schlief bis in den sonnigen Morgen hinein.

Am Abend berichtete sie Beate alles. „Ich konnte mich nicht entschließen, liebste Tante, auch nur eins von den Geschmeiden an mich zu nehmen. Aber verloren darf mir auch nichts davon gehen. Ich habe schon einen Plan, wie ich alles in meinen Besitz bekomme.“

### Verhaftung bulgarischer Priester in Saloniki.

Paris, 10. Januar. (Zens. Frst.) Die Agence Havas meldet aus Saloniki: Eine Abteilung von Truppen der Alliierten umzingelte gestern früh die bulgarische Kirche und verhaftete die Priester, die abgeführt wurden.

### Die Befestigung der Chalkidike-Halbinsel.

Budapest, 11. Jan. (Z. U.) Aus Athen wird gemeldet: Die Ententetruppen arbeiten fieberhaft an der Befestigung der Halbinsel Chalkidike. Man beabsichtigt, Kassandra als Basis zu benutzen.

### Ein bulgarischer General über die Wehrpflicht in England.

Sofia, 11. Jan. (Z. U.) Ein bulgarischer General äußerte sich dem Vertreter der „Telegraphen-Union“ über die Wehrpflicht in England. England, das den Krieg begonnen habe, um den deutschen Militarismus zu vernichten, ist jetzt selbst gezwungen, rein nach preussischem Muster die allgemeine Wehrpflicht einzuführen. Armeen könne man nicht aus dem Boden stampfen und deshalb wird Asquiths neue Wehrpflicht in England weder auf dem Balkan noch in Ägypten vor der Katastrophe retten.

### Die Haltung der englischen Arbeiter.

Osaka, 11. Jan. (Zens. Frst.) Reuter meldet aus London: Der Arbeiterabgeordnete Anderson wird morgen in Unterhause einen Vorschlag zur Verwerfung des Dienstpflichtgesetzes machen. Ein liberales Mitglied wird den Vorschlag unterstützen. Abgesehen wird offiziell bekannt gemacht, daß die Arbeiterpartei eine Einladung des Ministers Asquith zu einer Konferenz angenommen hat, um morgen verschiedene Seiten des Gesetzes zu besprechen. — Aus verschiedenen Versammlungen geht hervor, daß bei den Arbeitern sich auch eine Strömung zugunsten der Dienstpflicht bemerkbar macht. So verlief eine Versammlung in Cardiff, bei der der bekannte Eisenbahner-Abgeordnete Thomas sprach, außerordentlich stürmisch, wenngleich schließlich eine Entschließung gegen die Dienstpflicht angenommen wurde. Ebenso ging es auf einer Versammlung von Bergarbeitern in Monmouthshire zu, wo Winstone sprach. Dennoch bleibt die Haltung, die die Arbeiterpartei in ihrer nächsten großen Versammlung am 13. Januar nehmen wird, noch vollständig im Dunkeln.

### Kritik des französischen Unterseebootsystems.

Zürich, 11. Jan. (Z. U.) Im „Echo de Paris“ kritisiert ein französischer Marineoffizier ziemlich scharf das französische Unterseebootsystem. Nachdem er sämtliche technischen Irrtümer aufgestellt hat, schließt er seine Betrachtungen mit der Warnung, die Deutschen wären über alle Umstände wohl unterrichtet, was aber hat man

Fräulein von Sassen war entsetzt. „Einmal bist du der Gefahr, entdeckt zu werden, glücklich entronnen, Irmgard, gib mir dein Wort, daß du dein Elternhaus nicht wieder betreten wirst. Julie wird dich von jetzt an mit verdoppelter Rastlosigkeit umlauern. Sei auf deiner Hut, für sie wäre es ein Triumph, dich gedemütigt und im Elend zu wissen.“

„Meine liebe, gute Tante, ich tue es gewiß nie wieder, hier gelobe ich es dir in die Hand hinein. Ich glaube, ein zweites Mal könnte ich diesen verwegenen Schritt gar nicht ausführen. Wenn ich jetzt nur daran denke, wird mir schwindlig,“ sagte Irmgard, sich dichter an ihre mütterliche Freundin schmiegend, „du darfst vollkommen beruhigt sein, ich betrete das Haus nun nicht wieder.“

17. Kapitel.

Darüber war das Christfest vergangen, ein stilles, trauriges Weihnachten, den Erinnerungen geweiht.

Irmgard hatte sich mit Resignation in ihre neue Lage hineingefunden. Beates Gastfreundschaft für die Dauer in Anspruch zu nehmen, daran dachte sie nicht mehr, sie wollte eine Stelle als Reisebegleiterin suchen.

„Du könntest es besser haben,“ sondierte Beate vorsichtig, „mein Neffe ist im Begriff, sich eine tüchtige Praxis zu gründen. Nach meinem Tode erbt er das Waldschloß mit dem dazu gehörenden Forst. Er ist ein prächtiger Mensch, Irmgard, und hat dich sehr in sein Herz geschlossen.“

„Und gerade des Doktors wegen möchte ich das Waldschloß vorläufig meiden, liebe Tante, aber später, wenn er erst eine liebe Gattin gefunden hat, ja, dann komme ich auf lange Zeit zu dir.“

Das alte Fräulein seufzte. Daß doch alles im Leben verkehrt sein mußte, wie schön hatte sie sich Irmgards Zukunft ausgemalt, nach ihrer Weise natürlich, wie sie es für ihren Liebbling wünschte! —

Für Frau Begold brachte das neue Jahr schwere Sorgen. Alle Goldsachen befanden sich auf dem Verhant, auch ihre kostbaren Spitzen hatte sie schon in bares Geld umgeseht. Und doch schuldete sie seit einer Woche die

bei uns nun während des Krieges getan? Man erlaube mir, darüber nicht zu sprechen, unsere Leser aber dürfen versichert sein, daß an dem Tage, an dem unsere Unterseeboot-Kommandanten ein gutes Werkzeug in die Hand bekommen, sie sich dieses Mittels auch bedienen werden, nur darf dieser Tag nicht zu spät kommen.

### Italien und der Boswischen.

Lugano, 11. Jan. (Z. U.) Die letzten Nachrichten aus Montenegro lauten für die Montenegriner wenig erfreulich. Die „Idea Nazionale“ stößt deshalb einen Warnungsruf aus, daß der Boswischen in die Hände der Oesterreicher falle, was für Italien eine schwere Gefahr bedeuten würde. Die Entente habe wieder einmal ihren Verstand an den Tag gelegt. Die Pflicht Italiens sei es, den Montenegrinern schleunigst zu Hilfe zu kommen und sie zur Offensive wie zur Defensiv zu befähigen.

### Das gescheiterte Dardanellen-Unternehmen.

Rotterdam, 11. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Der Umstand, daß die Räumung Gallipolis ohne Verlust ausgeführt wurde, kann die Bedeutung der Tatsache nicht verkleinern, daß die Engländer und Franzosen Konstantinopel einnehmen wollten, aber nach längerem Aufenthalt an einem Orte, an dem sich nach Churchill's berühmtem Ausspruch nur einige Meilen vom Siege, aber wie der Erfolg gezeigt hat, auch nur hundert Meter von der Niederlage entfernt waren, zum Abzug schreiten mußten. Mittlerweile bahnten sich Engländer und Franzosen die Zentralmächte einen Weg durch den Balkan. Das Scheitern des Dardanellenfeldzuges werde nicht verfehlen, in der ganzen mohammedanischen Welt gewaltigen Eindruck hervorzurufen. Die Räumung von Gallipoli sei das Eingeständnis, daß das Unternehmen endgiltig gescheitert sei, alle Anstrengungen vergeblich waren, daß die Ströme Blutes umsonst vergossen würden und daß weitere Anstrengungen nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hätten.

### Die Befürchtungen in London.

Amsterdam, 11. Jan. (Z. U.) Aus London wird gemeldet, daß sich in englischen Militärcreisen die Befürchtungen zuspitzen, Griechenland könne das Ägäische Meer durch Minen absperren, wodurch das Expeditionsheer in Saloniki völlig abgeschnitten würde, während durch die Gefahr, die den Kriegs- und Transportschiffen von den Unterseebooten droht, das Geschwader zur Unfähigkeit vereitelt sei. Wenn Griechenland feindliche Absichten trage, würde nicht ein Mann von den Truppen der Verbündeten entkommen.

### Freudentungebungen über den Dardanellenkrieg.

Wien, 11. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die Blätter begrüßen mit Freuden die Befreiung der Dardanellen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Rußland ist um den wichtigsten Vorteil, den es von seinen Bündnissen erhoffte, betrogen. Als Nachbarn des Balkans haben wir gleich der Türkei ein Interesse daran, nach Beseitigung der serbischen Friedensstörer Freundschaft mit allen Balkanstaaten zu pflegen und die erhaltenden Kräfte zu stärken, an der wirtschaftlichen Entwicklung des ganzen Osmanenreiches mitzuwirken. — Das „Neue Wiener Tagblatt“ hebt hervor, daß die Türkei sich in diesem Kriege als militärische Großmacht ersten Ranges bewährte, die bisher kein Gegner anzugreifen vermochte, ohne sich eine vernichtende Niederlage zu holen. — Das „Extrablatt“ sagte: Der Schatten der Niederlage von Sedd-ul-Bahr fällt auch auf die Expedition vor Saloniki, dieses zweite „glorreiche“, mit Gewalttaten aller Art gegen Griechenland eingeleitete Unternehmen. — Die „Reichspost“ erwartet von der Räumung Gallipolis und den Ereignissen in Mesopotamien immer ernstere Wirkungen auf die Stellung Englands im Osten.

### Drohende Hungersnot in den Hauptstädten.

Petersburg, 10. Jan. (Zens. Freist.) „Njetsch“ behandelt in einem Leitartikel die bevorstehende Hungersnot in den russischen Hauptstädten. Die Moskauer Zeitungen teilen mit, daß Moskau in den nächsten Tagen dem Hunger ausgeliefert sei. Die Lage sei schlimmer als die düstersten Voraussagungen. Die Moskauer Stadtversammlung hatte den Vorschlag ge-

macht, die telegraphische Verbindung mit dem Ministerium abzubrechen, den notwendigen „Bedingungen des russischen Lebens“ Rechnung zu tragen und Eisenbahnbeamte zu bestechen. Wahrscheinlich werde die Regierung bald dieselben Wege einschlagen. Das Petersburger Versorgungswesen ist ebenfalls verwaht. Eine Engroßeinkaufsgesellschaft wurde zu 1000 Rubel bestraft, weil sie über die Tage verkaufte. Sie berief eine Versammlung der Kaufmannsgenossenschaften, die gegen die Strafe protestierten, weil die Konsumenten ausdrücklich den Auftrag gegeben hatten, die Ware um jeden Preis heranzuschaffen. Die Konsumenten baten die Vereinigung, auch künftig die Tage außer acht zu lassen. Die Versorgungsbörse erlaubte die Requisition aller Nahrungsmittel aus Privatbesitz. Die Fleischversorgung der Armeen an der russischen Südmilitärfront ist ernstlich gestört. Das Kriegsministerium entsandte als Bevollmächtigten den Beamten Gginoff zur Revision der Fleischzufuhr aus den Gouvernements Cherson und Kiew.

### Bewaffnung der Handelsdampfer.

Berlin, 11. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Wie die italienische Zeitung „Corriere Mercantile“ meldet, haben die französischen Handelskapitäne von Marseille beschlossen, einen Antrag auf allgemeine Bewaffnung der Handelsdampfer einzureichen, damit sie nicht nur defensiv, sondern auch offensiv gegen die U-Boote im Mittelmeer vorgehen könnten, wie dies von den Engländern bereits mit Erfolg getan wurde. Das Blatt verlangt, daß der Marineminister Corfi eine entsprechende Verfügung erlasse, daß alle Dampfer, nicht nur die, welche die Adria befahren, bewaffnet würden, damit die fühlbaren Verluste, die die italienische Marine bisher erlitten hat, ausbügeln. Alle Dampfer würden dann Unterseeboote rücksichtslos angreifen, auch wenn sie selbst nicht angegriffen werden.

### Die Streikausbreitungen in Ohio.

London, 11. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Daily News“ berichtet aus New York vom 9. Jan.: In Youngstown in Ohio ist 48 Stunden lang von streikenden Arbeitern der Stahlwerke und der Stadtpolizei, die durch Miliz verstärkt worden war, gekämpft worden. Zehn Aushändige wurden erschossen und dreißig verwundet. Etwa 2000 Aushändige setzten am Freitag eine Anzahl Häuser im Geschäftsviertel in Brand und plünderten u. a. Wischpläden. Sie verschafften sich eine beträchtliche Menge Dynamit und drohten, die Villenviertel der Stadt zu zerstören. Die Polizei, die zu schwach war, um die Menge zu zerstreuen, sprengte die Brücke über den Mohoningfluß in die Luft, um einen Angriff auf die Villenviertel zu verhindern. Mehr als fünfzig Häuser und ein Teil der Fabriken sind teils zerstört, teils beschädigt worden.

### Chrentafel.

Die 10. Kompagnie Landwehr-Inf.-Regts. 125 hatte schon oft versucht, durch vorgeschobene Patrouillen Gefangene zu machen. Da der Gegner aber vor diesem Abschnitt weder Patrouillen schickte, noch Hochposten aufstellte, blieb die Absicht lange erfolglos. Eines Abends meldete ein vorgeschobener Posten die Annäherung einer stärkeren feindlichen Sicherungspatrouille. Leutnant Nag Bader aus Hagenberg bei Passau eilte sofort mit einigen Handgranaten bewaffnet, nach einer vor der Stellung liegenden Mühle, die der Feind inzwischen erreicht hatte. Ein Wurf genügte, um den größten Teil der feindlichen Patrouille zur Flucht zu veranlassen. Ein Mann aber blieb in einem Granatloch sitzen. Der Leutnant sprang, das feindliche Feuer nicht achtend, aus seiner Deckung heraus und holte den Gegner am Manteltragen aus seinem Versteck, während die inzwischen herbeigeilte Patrouille das feindliche Feuer niederhielt. Mit seinem Fang noch nicht zufrieden, ging Leutnant Bader nochmals vor, um auch das Gewehr des Gefangenen zu bergen. Bei diesem Versuch erteilte den Offizier eine tödliche Kugel.

Ich erwachte zu dem, so hoch und unnahbar stand sie da, in den grauen Augen einen stahlharten Ausdruck und ein glimmendes Licht, das Haß und Verachtung verriet. Julie wußte ja nicht, wie viel sie Beate geraubt und angetan, sie ahnte nichts von der großen, einflussvollen Liebe, die Beate für Friedrich Le. ol. ein langes Leben hindurch treu in sich gehegt hatte, aber daß sie hier geholt wurde und einer nicht zu unterschätzenden Gegnerin gegenüberstand, das erkannte sie mit heimlicher Beklemmung.

Der Ton ihrer Stimme klang unwillkürlich bittender, demütiger, als sie beabsichtigt hatte.

„Man erzählte mir so viel Freundliches von Ihrem sympathischen Zusammenleben mit Irmgard, daß ich schon lange den Wunsch hegte, zuweilen wenigstens an dieser trauten Alliance teilzunehmen zu dürfen. Ich fühle mich doppelt vereinsamt und unglücklich, wenn ich mir vorstelle, wie Sie sich gegenseitig trösten und erheitern können.“

Beate ließ die seine, sich ihr entgegenstreckende Hand unbeachtet. „Für die Frau, deren Gemüthsruhe keine Grenzen kennt, ist kein Platz in diesem bescheidenen Heim.“ sagte sie schroff, „es gibt ja Menschen genug, die sich bereitwillig Honig um den Mund streichen lassen, dort versuchen Sie wohl besser Ihr Heil, Madame.“

Julie zuckte zusammen, als habe sie einen Schlag erhalten. „Ich kann mir ja denken, daß Sie sehr gegen mich eingenommen worden sind,“ brachte sie mühsam hervor.

Doch Beate unterbrach sie sofort. „Sparen Sie Ihre Worte, Madame; einen Mann, welcher bisher nur gute, edle Frauen kennen gelernt hatte, konnten Sie wohl umgarnen, eine Frau aber durchschaut Ihre Manöver. Auch Begehrt hat seinen Irrtum bald genug eingesehen, aber doch nicht zeitig genug, er ist das Opfer Ihrer Verschwendungslust geworden. Schon diese Schuld hat eine Schranke zwischen uns aufgerichtet.“

„Sie übertreiben, verehrtes Fräulein. Irmgard selbst hat mich, Frieden mit ihr zu schließen; es war ja eigenfönnig von mir, sie zurückzuweisen. Aber ich möchte so gern Veräuntes nachholen, möchte gut mit Ihnen beiden sein.“

## Deutschland.

Berlin, 12. Januar.

— Die dem Reichstage vorliegende Denkschrift über die Vermögenslage der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung kam bekanntlich zu dem Schluß, daß die vom Reichstage wiederholt geforderte Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente vom 70. auf das 65. Lebensjahr nicht ohne eine Erhöhung der Beiträge oder des Reichszuschusses möglich und daher nicht zu empfehlen sei. Wie jetzt nach dem „Berl. Tagebl.“ in parlamentarischen Kreisen verlautet, ist es wahrscheinlich, daß die Regierungen bei den bevorstehenden Beratungen im Plenum des Reichstages sich auf einen anderen Standpunkt stellen und den Wünschen des Reichstages und seines Ausschusses ein willigeres Ohr leihen werden als bisher. In Reichstagstagen rechnet man damit, daß die Herabsetzung der Altersgrenze schon im März dieses Jahres in Kraft treten wird. Gewisse Schwierigkeiten würden nur die Übergangsbestimmungen bieten, zumal von der neuen Regelung der Dinge schon im ersten Jahre schätzungsweise gegen 150000 Versicherte betroffen werden würden.

## Ausland.

Spanien

— Madrid, 11. Jan. (Zens. Freist.) Der allgemeine Ausstand der Metallarbeiter hat am Montag in Barcelona begonnen. Der Minister des Innern erklärte, er habe bei Übernahme seines Amtes von Arbeitern die vertrauliche Mitteilung erhalten, daß internationale Agenten ganz Spanien bereiten und für den Anfang dieses Jahres den Generalstreik im ganzen Lande vorbereiteten, um eine Auswanderung von Arbeitskräften nach ausländischen Fabriken zu bewirken. Die Regierung sehe nur, daß in Barcelona das Programm sich zu verwirklichen beginne. Sie werde den Umständen gemäß handeln.

## Polen.

Weißburg, 12. Januar.

— Das Oberverwaltungsgericht hat eine besonders für verabschiedete Offiziere, die sich dem Staate wieder zur Verfügung gestellt haben, grundsätzliche Entscheidung getroffen. Freiherr v. B. hatte vor etwa 20 Jahren bei der Kavallerie als Rittmeister gedient, dann seinen Abschied genommen und sein Rittergut verwaltet. Nach Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder zur Verfügung und wurde Kompagnieführer im Sennelager. Er nahm an, daß er nunmehr wieder zur Militärgemeinde gehöre und daher nicht mehr verpflichtet sei, in seiner Wohnsitzgemeinde Kirchensteuer zu entrichten. Dieser Ansicht trat auch der Regierungspräsident im Hinblick auf § 9 des Bürgerlichen Gesetzbuches bei. Die Kirchengemeinde erachtete aber diesen Standpunkt für nicht richtig und rief das Oberverwaltungsgericht an, das auch der Auffassung der Kirchengemeinde beitrug und Freiherrn von B. in seiner alten Kirchengemeinde für kirchensteuerpflichtig erklärte. Es führte u. a. aus: Gemäß §§ 278, 11, 11 des Allgemeinen Landrechts gehören alle Personen des Militärstandes der Militärgemeinde an. Unter Militärstand verstand man zur Zeit, als das Allgemeine Landrecht erlassen wurde, einen Berufsstand, dessen Offiziere, Unteroffiziere, Söldner und einrangierte Kantonnisten ständig beim Heere blieben. Gegenwärtig seien zu dem Militärstand die Militärpersonen des Friedensstandes gemäß § 38 A. und C. des Reichsmilitärgesetzes vom 2. März 1874 zu zählen, d. h. Offiziere, Ärzte und Militärbeamten, Kapitulanten, Freiwillige, Rekruten und Einjährig-Freiwillige bis zur Entlassung aus dem aktiven Dienste. Auch die zur Disposition gestellten Offiziere waren Berufssoldaten und können stets mit ihrer Einberufung rechnen. Offiziere und Mannschaften in den Invalidenhäusern gehören ebenso zu dem Militärstande wie die Mitglieder der Landgenarmie und die Kadetten

„Ich glaube von den Iponen Worten kein einziges. Wer weiß, was Sie hier ausponieren wollen, um neue Angriffe gegen Irmgard unternehmen zu können. Ich hasse Sie gleichfalls, aber ehrlich und reichhaltig, und daran lasse ich mir genügen, ich unternehme nichts gegen Sie. Aber Sie gönnen dem armen Kinde ja nicht das armselige Leben! O du ewige Güte, wie schlecht müssen Sie sein, um die einzige Tochter des Mannes, der Ihnen alles opferte, mit Anschuldigungen zu verfolgen! Wie schlecht, mit freundschaftlichem Gesicht hierherzukommen, im Sinn nichts anderes wie Lug und Trug!“

So war Julie noch von keinem Menschen je zuvor durchschaut worden. O, wenn sie die kühne Angreiferin zu Boden hätte schmettern können! Statt dessen lächelte sie und überlegte trampfhaft, auf welche Weise sie die „schreckliche Person“ täuschen, verwirren und gewinnen könne.

Bittend, beschwörend sah sie auf mit den schönen, bezaubernden Augen. „Ich kam doch nicht hierher, um mich maßregeln zu lassen, verehrtes Fräulein, ich gebe ja zu, früher keine freundschaftlichen Empfindungen für Irmgard gehegt zu haben, aber suchte ich das etwa zu verbergen?“

„D. im Gegenteil, als das unerfahrene Kind Sie um Frieden bat, benahmen Sie sich empörend.“

„Das gebe ich zu, aber ich bereue es auch.“

„D. das würde Ihr böser Sinn gar nicht zulassen. Mag der Himmel wissen, welche Intige Sie hier zu spielen gedenken. Aber ich gebe mein Haus nicht zum Schauplatz Ihrer Komödien her — es bleibt Ihnen für alle Zeit verschlossen.“

Julies Gesicht verzerrte sich, schon schwebte ihr eine boshafte, von der Wut dicker Entgegnung auf den Lippen, die wohl nichts wieder hätte gutmachen können, da wurde die Tür geöffnet, und Irmgard kam herein.

Wie schön das Mädchen war! Die kalte Luft hatte ihre Wangen geröthet, ein leiser Reizdunst umschwebte ihre schlante, graziose Gestalt. Das blonde Haar legte sich so weich wie gesonnen: Seide um die weiße Stirn, und aus den Augen leuchtete die Jugend sieghaft und bestreitend.

Ueberrast sah sie auf die beiden Frauen, zögernd be-

hention. Der Wirt war heute zum ersten Male unhöflich gegen sie gewesen.

Sie mußte einen Entschluß fassen, sich beizeiten eine Zukunft suchen, sonst stand sie eines Tages völlig mittellos auf der Straße. Dahin durfte es doch nicht kommen.

Schon oft hatte sie daran gedacht, Fräulein von Sassen aufzusuchen, es war ein schwerer, demütigender Gang für sie, aber was blieb weiter übrig. Sie gehörte ja eigentlich zu jenen beiden, welche ein so gemüthliches, sorgloses Leben führten. Oft schon hatte es ihr leid getan, Irmgard damals so gehässig zurückgewiesen zu haben, die Klugheit hätte ihr gebieten müssen, zum Schein wenigstens auf die Freundschaft einzugehen.

Von einem Tage zum anderen verschob Julie den fatalen Weg, aber heute unternahm sie ihn.

Als Fräulein von Sassen dieser Besuch gemeldet wurde, glaubte sie anfangs, sich verhöhrt zu haben.

Alles in ihr empörte sich gegen diese Dreistigkeit. „Du hättest doch wissen können, Minna, daß ich für Frau ehold niemals zu Hause bin, du darfst mir die Dame gar nicht melden.“

„Wenn sie sich nur abweisen ließe, gnädiges Fräulein, sie behauptet, Sie sprechen zu müssen.“

„Nun, wenn sie ausdrücklich ist, muß sie auch die Abweisung hinnehmen. Also sage ihr, daß ich bedaure.“

Julie hörte draußen jedes Wort, denn es war nur eine kleine Wohnung, und die Türen standen durchweg offen. Sie glaubte, vor Zorn und Scham vergehen zu müssen.

Minna stand noch immer mit einem sehr roten, verlegenen Gesicht. „Gott! doch, gnädiges Fräulein, wenn einer aber nun so bittet —“

„Aber Minna, was fällt dir ein, was erlaubst du dir!“ Nach entschlossen trat Julie näher. „Zürnen Sie Ihrer Dienerin nicht, verehrtes Fräulein, weil sie ein gutes Wort für mich wagte.“

Sie verstimmt unwillkürlich. Sie hatte geglaubt, ein ebenso weiches, zur Versöhnung geneigtes Wesen vor sich zu haben, wie Irmgard es war. Aber Fräulein von Sassen

Ärzte, Militärbeamte, Offiziere und Mannschaften des Verurlaubtenstandes können hingegen ebensowenig wie die verabschiedeten Offiziere und Sanitätsbeamte zum Militärstande gezählt werden. Personen der zuletzt erwähnten Art seien als solche anzusehen, die gänzlich aus dem Soldatenstande ausgeschieden seien, selbst wenn sie vorübergehend unter den Fahnen stehen. Wühin erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß Freiherr von P. als Kompagnieführer während des Krieges im Senne-lager nach wie vor seiner Wohnsitzkirchengemeinde angehöre und dieser Kirchensteuer zu entrichten habe.

**Höchstpreise und Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung.** Man schreibt uns: Für eine Reihe von wichtigen Lebensmitteln sind unter dem Zwang der Verhältnisse Höchstpreise festgesetzt worden, und es scheint, nach verschiedenen Anzeigen zu urteilen, in einem großen Teil der Bevölkerung infolgedessen die Meinung entstanden zu sein, daß Höchstpreise allein genügen, um der Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung Herr zu werden. Demgegenüber kann auf Grund der bisherigen Erfahrungen schon jetzt darauf hingewiesen werden, daß Höchstpreise nur Befehlsmittel sind, die zwar einem gewissen Umfange preisregelnd wirken, aber weder den Verbrauch noch die Erzeugung, vor allem nicht den Zwischenhandel regeln können. Sie sind auch nicht ohne Bedenken, wenn Waren in Frage kommen, die zum Teil aus dem Auslande zu uns gelangen. Das plötzliche Stocken der Buttereinfuhr aus einigen neutralen Staaten nach Festsetzung der Butterhöchstpreise, die Verwirrung auf dem Schweinemarkt, die übermäßige Verarbeitung des Schweinefleisches zu Wurst, die Vorgänge auf den Kartoffelmärkten der Großstädte und jetzt die Abnahme der Gemüsezufuhren — das alles sind Vorgänge, die den Beweis dafür liefern, daß Höchstpreise, so erwünscht sie in einzelnen Fällen auch zugunsten der verzehrenden Bevölkerung sein mögen, keinen fördernden, sondern einen hemmenden Einfluß auf die Lebensmittelversorgung ausüben. Das ist eine Tatsache, die an sich bedauerlich ist, die aber bei einer Beurteilung unserer gesamten Volksernährung in Rechnung gestellt werden muß. Höchstpreise entkleiden sich sofort ihrer eigentlichen Natur, Höchstpreise zu sein, und werden Regelpreise, selbst da, wo ein billigerer Einkauf niedrigere Verkaufspreise begründen würde. Es kommt ferner hinzu, daß Höchstpreise ihre Starrheit etwaigen ungünstigen Verschiebungen in der Produktion nicht gerecht werden, sich aus bestimmten Gründen nicht gleich erhöhen lassen und dann lähmend auf die Erzeugung und Herstellung wirken. Sie tragen also selbst nichts zur Hebung dessen bei, was die Grundlage unserer Volksernährung ist: unsere einheimische Produktion, sondern können sie unter Umständen sehr nachteilig beeinflussen. Dagegen dienen Maßnahmen, die unmittelbar eine Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung, der Viehzucht, Schweinemast, Milchwirtschaft, Butterherstellung usw. herbeizuführen geeignet und daher wahrhaft produktiv sind, der Sicherstellung und Verbesserung der Volksernährung. Unserer Landwirtschaft ist gegenwärtig am meisten mit der Heranschaffung von Futtermitteln zur Schweinemast und zur weiteren Erhaltung und Kräftigung des Rindviehbestandes zu angemessenen Preisen gedient. In diesem Sinne ist die Einfuhr von Futtermitteln aus dem Balkan und die auf eine Reihe von Provinzen sich erstreckende Maßnahme der preussischen Staatsregierung zur Versorgung der Schweinemäster mit Kraftfutter als fruchttragend und zweckmäßig zu begrüßen. Auch Kommunalverbände und Städte, von denen einige schon diese Bahn beschritten haben, können noch manches Ersprießliche zur Hebung unserer heimischen Erzeugung und damit zur Sicherung der städtischen Volksernährung tun. Sehr empfehlenswert sind Vereinbarungen zwischen Stadtgemeinden und landwirtschaftlichen Genossenschaften oder Betrieben, wie Schweinemästereien und Molkereien, zur Abnahme von Vieh und Milch unter der Bedingung, daß die Gemeinden den landwirtschaftlichen Erzeugern die Anschaffung von Futtermitteln zu angemessenen Preisen erleichtern. Ein derartiges Zusammenarbeiten von Stadt zu Land

zum Segen der Bevölkerung kann nur mit Freuden begrüßt werden.

Die Zahl der Ritter der 1. Klasse übersteigt bereits die Zahl 6000. Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse sind außer 53 fürstlichen Heerführern 242 Generale und sieben Staatsminister bezw. Staatsbeamte geschmückt. Die Zahl der Offiziere beläuft sich auf 4068, die beide Klassen des Ehrenzeichens tragen. Von den dem Unteroffizierstande angehörenden Personen sind 631 im Besitze der Auszeichnung. Auch 173 Personen aus dem Mannschafftsstande sind Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse. Bei 253 Personen konnte der Dienstgrad nicht ermittelt werden. Bei der jüngsten Waffengattung, der Feldfliegertruppe und Luftschifferabteilungen, tragen (außer den Vorgenannten) 263 die erste Klasse. In der Marine sind es 214. Vom Sanitäts- und Veterinärkorps sind nicht weniger als 63 mit der 1. Klasse ausgezeichnet worden. 21 Angehörige des Intendantenwesens, je 2 der Feldpost und des Freiwilligen Automobillkorps, und einer vom Freiwilligen Motorbootkorps sind im Besitze der ersten Klasse.

Im Mainzer Krematorium haben im letzten Vierteljahr 84 Einäscherungen stattgefunden. Von diesen waren 24 aus Mainz, 21 aus Wiesbaden, 12 aus Köln, 4 aus Bonn, 3 aus Biebrich, je 2 aus Godesberg und Kreuznach, je eine aus Aachen, Trefeld, Darmstadt, Diez, Düsseldorf, München, Niederlahnstein, Niederwalluf, Ober-Olm, Remscheid, Saargemünd, Schierstein, Saarbrücken, Schwabenheim, Stolberg (Rheinland) und Stromberg. Unter den Eingäscherten waren 60 männliche und 24 weibliche Personen im Alter von 1—100 Jahren. Der Religion nach waren 64 evangelisch, 13 katholisch, 1 altkatholisch, 1 freikirchlich und 5 israelitisch. Die Gesamtzahl der Einäscherungen im Jahre 1915 betrug 330 gegen 338 im Vorjahre.

### Bermittltes.

Frankfurt, 11. Jan. Die Geschworenen erkannten gegen den des Mordes angeklagten Dreher Franz Adolf Bauer aus Bergheim, Bezirksamt Würzburg, auf schuldig des Totschlags ohne mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf 10 Jahre Zuchthaus. Zusammen mit einer schon vorher verhängten Zuchthausstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten, wurde Bauer zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren verurteilt, von der 6 Monaten Untersuchungshaft abgerechnet werden.

Kulmbach, 10. Jan. Die erste Kulmbacher Aktien-Brauerei stiftete für die städtische Kriegsfürsorge und das Kleinhandwerk 10 000 Mark, die Mönchshof-Brauerei für die Kriegsfürsorge 5000 Mark.

Stuttgart, 10. Jan. Die Polizeidirektionen der größeren Städte sind von Karlsruhe aus benachrichtigt worden, daß dort etwa 30 000 künstliche Zähne, teils mit Langstiften, teils mit Platin im Gesamtwerte von 35 000 Mark gestohlen worden sind. Von den Tätern geht noch jede Spur.

Berlin, 8. Jan. Die amerikanische Handelskammer in Berlin hat gestern an den Präsidenten Wilson, den Staatssekretär Lansing und an den Senat folgendes Telegramm abgesandt: „Lange hier ansässige amerikanische Bürger, die mit amerikanischer Nichtkonterbandware handeln, stehen vor dem Ruin, weil es ihnen nicht möglich ist, Waren zu bekommen. Sofortiges Vorgehen notwendig.“

Berlin, 7. Jan. Der schwedische Gelehrte Sven Hedin hat den Gesamterlös seines Buches: „Ein Volk in Waffen“ in Höhe von M. 75 830.30 dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

Königsberg, 11. Jan. (Zem. Fests.) Das Justizbürger außerordentliche Kriegsgericht verurteilte drei Mitglieder einer russischen Räuberbande, die während der Russeneinfällen in den ostpreussischen Grenzbezirken unter Bedrohung mit der Waffe Geld, Vieh und Getreide erpreßt hatten, den einen zu zwölf, die beiden

anderen zu zehn Jahren Zuchthaus. Die Täter, von Beruf Arbeiter, hatten zu Knubzügen russische Militärmäntel und Soldatenmützen benutzt.

Amsterdam, 9. Jan. (Z. U.) Ein Großfeuer brach in der Schiffswerft von Raivo aus. Dr. i Dampfer der Firma Cook und zwei Schlepper wurden vernichtet. Der Schaden wird auf eine Million Mark geschätzt. Ein Eingeborener kam in den Flammen um.

Kopenhagen, 8. Jan. (Z. U.) In dem großen Kohlenbergwerk in der Nähe von Jekaterinoslaw entstand eine furchtbare Explosion. 35 Arbeiter wurden getötet, 37 schwer verwundet. Die Arbeit in dem Kohlenbergwerk ist eingestellt. Die Ursache der Explosion ist noch nicht festgestellt.

Rom, 11. Jan. (Zem. Fests.) Der hervorragende Gelehrte und frühere Minister Professor Guido Vaccelli ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Guido Vaccelli war Professor für innere Medizin und Hygiene an der Universität in Rom und einer der gefeiertsten Akademiker Italiens. Seine Leistungen als Mediziner liegen vor allem auf dem Gebiete des Kampfs gegen die Malaria durch die staatliche Chininlieferung und in der Reform der Krankenhäuser; er war der Schöpfer der ersten modernen Poliklinik in Rom.

### Mitteil.

**Die eigene Todesanzeige.** Eine wahrhaft seltene Bescheidenheit zeigte dieser Tage ein Schweizer Bürger, der seit seines Lebens ein Feind der Lobhudeleien war und als er den Tod herankommen fühlte, seine eigene Todesanzeige schrieb, die dann auch am Tage nach seinem Hinscheiden in einer St. Galler Zeitung erschien und folgendermaßen lautete: „Hierdurch nehme ich Abschied von Verwandten, Freunden und Bekannten. Nach langem Leiden starb ich an den Folgen eines Magengeschwürs im 55. Lebensjahre. Sollte ich wissend oder unwissend jemand betrübt oder beleidigt haben, so bitte ich um Verzeihung.“

**Dank eines schlauen Feldgrauen.** Man übermittelt dem „Regensburger Anzeiger“ nachstehenden Brief: Mein lieber Onkel! Ich danke dir für die 25 Stück Virginia und die schöne, dicke Wurst, die du mir geschickt hast. Aber beides habe ich mich gleich hergemacht. Gut ist es, daß die Virginia nicht so dick ist wie die Wurst, sonst hätte ich beim Rauchen schon die Nasalperle bekommen, und daß die Wurst nicht so dünn ist wie die Virginia, ist auch gut; sonst hätte ich sie gleich auf einmal gegessen. Wenn dich dein gutes Herz in Bälde wieder antreiben sollte, mir etwas zu schicken, dann schicke mir nur eine Virginia und 25 Würste. Das Virginia-Rauchen soll ziemlich ungesund sein, wenn man vorher nicht ordentlich gegessen hat. Die Ausmaße der Würste brauchst du nicht zu ändern. Mit herzlichem Gruß dein dankbarer Neffe Albert.

**Eine treue Tochter Deutschlands.** Ein Opfer ihrer deutschen Vaterlandsliebe ist in Los Angeles (Kalifornien) die erst achtzehnjährige hübsche Marie Werner geworden. Sie war dort in einer Familie tätig und wegen ihres Fleißes und ihres bescheidenen Wesens geachtet. Als nun ein Aufruf zu Geldsammlungen für die Witwen und Waisen deutscher Krieger erschien, gab Fräulein Werner ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 500 Mark für den genannten Zweck her. Die Arbeitgeberin erfuhr dies und entließ sie auf der Stelle, indem sie ausdrücklich die Spende des Mädchens als Grund der Entlassung angab. Aller Mittel entblößt, hilflos und verlassen, ohne Freude, mußte das arme Kind nicht aus noch ein und vergiftete sich.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 12. Jan. Präsident Kaempf eröffnet die gestrige Sitzung des Reichstags um 2 1/2 Uhr und begrüßt die Anwesenden und wünscht allen ein glückliches und frohes neues Jahr. Er verliest sodann die Telegramme, die zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten

grüßte sie ihre Stiefmutter, mit einer schneuen, ungeprochenen Frage im Blick.

„Heute muß ich es mir gefallen lassen, abgewiesen zu werden,“ sagte Julie, mit großem Geschick das, was sie bei Jrmgard's Anblick empfand, verbergend, „ich kam als Bittende, habe aber von deiner Freundin schöne Dinge zu hören bekommen. Vermutlich handelt sie in deinem Sinne, wenn sie mir die Tür weist.“

Jrmgard sah die Komtesse fragend an, ohne ihrer Stiefmutter eine Antwort zu geben. „Um was handelt es sich, Tantechen?“ Und als sie bemerkte, daß die alte Dame zornig erregt war, streichelte sie begütigend ihre Wangen. „Wer bittend zu uns kommt, wird nicht ungetröstet wieder gehen, nicht wahr, Tante Beate?“ sagte sie sanft.

„Ich helfe gewiß gern, das weißt du auch. In diesem Falle aber rate ich dir zur Vorsicht und erkläre unumwunden, daß ich mich durch Phrasen nicht düstern lasse.“

„Sie hat mir nicht einmal einen Stuhl geboten,“ klagte Julie, „und ich bin zum Umstinken.“

„So nimm, bitte, Platz und sage, was dich zu uns führt.“

„Dieses Entgegenkommen wirst du bereuen,“ meinte Beate ernst.

„Aber liebste Tante, es wäre nicht in Pappas Sinne gehandelt, wollten wir zu schroff sein.“

Das Fräulein rang mit ihren Tränen. „Ich habe eine entsetzliche Angst um dich, du kurzlichiges Kind, ihr Haß wurzelt viel zu tief, als daß sie im Umkleen anders empfinden könnte. Sei verständig, mißtraue ihr wie einer Schlange.“

„Mein Schatz! Ich stehe in der Hand eines Höheren!“ sprach Jrmgard gelassen, „ich fürchte mich nicht.“

„Aun, ich bin ja auch kein Werwolf,“ lachte Julie mit leiser Schmelze, „also kurz und gut, Jrmgard, ich habe eingesehen, daß es unrecht ist und absolut keinen Zweck hat, auf dem Kriegsfuß mit dir zu stehen, und kam, um dir zur Versöhnung die Hand zu bieten.“

„Die ich annehme,“ gab Jrmgard schlicht zurück, „du hast viel Leid über uns gebracht, aber ich habe kein Recht, dich zu verurteilen. Und das vor dem Altar gegebene Wort hatte nicht nur für Papa und für dich Bedeutung, sondern auch für mich. Papa hätte mir nur alles an-

vertrauen sollen, dann wäre wohl manches anders geworden.“

„Bist du,“ bestätigte Julie mit Ueberzeugung, „ich wäre dann niemals so empört auf dich gewesen.“

„Berurteile doch nicht die Handlungsweise deines Vaters,“ rief Beate. „Er wußte schon, was er tat, und hat nur ein einziges Mal unklug und unüberlegt gehandelt — als er die Frau dort heiratete. Wie bitter er seine Torheit bereut hat, das konntest du ja seinem letzten Schreiben an dich entnehmen.“

Sie biß sich ärgerlich auf die Lippen, denn sie hatte soeben den Brief erwähnt, den Jrmgard heimlich aus dem Beheimfach des Schreibtisches genommen.

Julie war sehr überrascht, in Jrmgard eine Verbündete zu finden. Aber sie war es ja gewohnt, zu siegen und zu herrschen, und nahm die Umwandlung bald als etwas Selbstverständliches hin. Wenn „das Mädchen“ ebenso „beschränkt“ war, wie ihr Vater es gewesen, so mußte sie es sich eben gefallen lassen, daß man sie auszunutzte.

„Meine Varnittel gehen zu Ende,“ sagte sie rasch, „der Hotelwirt, welcher nicht Hunderte, sondern Tausende von mir bekommen hat, wird unhöflich, nun er merkt, daß meine Kasse leer ist. Gewähre mir vorläufig Unterkunft hier, liebe Jrmgard, nur vorübergehend, nicht auf lange Zeit. Später gehe ich zu Verwandten.“

„Darüber kann ich nicht entscheiden,“ bemerkte das junge Mädchen, von diesem Ansuchen aufs peinlichste berührt, „ich selbst bin Gast in diesem Hause, bei meiner lieben, aufopfernden Freundin.“

„So lege ein gutes Wort für mich ein, ich will es dir nie vergessen,“ brachte Julie heiser hervor, weher der Angstschweiß auf der Stirn stand, die nächste Zukunft tauchte wie ein drohendes Gespenst vor ihr auf.

Jrmgard sah von der schönen, eleganten Frau auf die schlichte, zarte Erscheinung des Schloßfräuleins. „Tante Beate bringt mir ohnehin ein schweres Opfer, und wir wohnen sehr eng. Ich darf ihr eine solche Zumutung nicht stellen.“

„Es würde auch vergeblich sein,“ sagte Beate kurz. „Da brach Julie in ein erschütterndes Schluchzen aus, taumelnd hob sie sich. „O, diese unelstige, taujendfach

vereute Heirat. O, diese schrecklichen, hartherzigen Menschen, die mich in den Tod treiben!“

„Komödie!“ murmelte Beate verächtlich.

Jrmgard glaubte den Jammer nicht länger ertragen zu können. „Bitte, meine einzige, geliebte Tante, sei gut und mild. Nimm meine — meine Stiefmutter auf. Wenn nicht anders Rat werden kann, schlafe ich oben in dem kleinen Stübchen, welches der Wirt uns ja für einen geringen Preis schon angeboten hat.“

„Die Ransarde käme doch nur für Minna in Betracht, Kind, wie würde ich dich da hinausschicken! Das würde sich auch finden. Ich bin im Prinzip gegen die Aufnahme der Dame. Man ist verpflichtet, seinen Mitmenschen beizustehen, aber man darf diese Hilfsbereitschaft nicht bis zur Selbstvernichtung treiben. . . . Von zwei Liebeln das kleinere, das war immer mein Grundsatz. Mag die Frau dort zugrunde gehen, wenn wir nur unbeschadet bleiben.“

„Aun, liebe Tante, so kannst du im Ernst nicht sprechen!“ rief Jrmgard entsetzt. „Auf deine weisen Sprüche antworte ich mit einem schönen Wort, das auch schon von alters her gilt: „Tu du nur das deine, so tut Gott das seine.““

„Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um!“ eiferte das Schloßfräulein.

„Laß hier das rein menschliche Empfinden sprechen, Goldtante, eine Bittende, welche zu unserer Familie gehört, erstet unsere Hilfe, reiche ihr nicht einen Stein statt des Brotes, tue es nicht. Wie wieder würde ich eine ruhige Stunde haben, wenn ein Unglück geschehe, und auch du läßt nicht darüber hinweg, so wie ich dich kenne.“

„Beate sah finstern sinnend vor sich hin. Jedemal, wenn sie in das weiße Gesicht dort sah, war es ihr, als trete sie auf eine Schlange. Und doch konnte sie Jrmgard nicht ganz unrecht geben — man beand sich eben in einer Zwangslage.“

„Vielleicht auch — wenn die — Mutter sich bei uns einbürgert, ändet sie Befallen an einer schlichten, geordneten Lebensweise. Dem wohlthuenden Eindruck deiner sanften, gütigen Persönlichkeit kann sich niemand entziehen. Sage ja, liebe Tante, laß ja!“

(Fortsetzung folgt.)

des Reichstags sowie mit der bulgarischen Volksvertretung gewechselt worden sind. — Es folgt zunächst die Beratung von drei kleinen Anfragen des Abg. Liebknecht. — Hierauf folgt der Bericht der Kommission für den Reichshaushalt über die Lebensmittelfrage. — Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Wien, 12. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Jan. 1915, mittags.

#### Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern herrschte, von den gewohnten Artilleriekämpfen abgesehen, auch an der bessarabischen Front und in Ostgalizien Ruhe. Seit heute früh richtet der Feind von neuem nach heftigstem Artilleriefeuer vergebliche Angriffe gegen den Raum Toporouß—Karanze.

#### Mastenischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In Südtirol erschienen über dem Eischtale elf italienische Flieger, die an mehreren Punkten erfolglos Bomben abwarfen.

#### Südsüdlicher Kriegsschauplatz.

Der Lovcen ist genommen. In dreitägigen harten Kämpfen überwand unsere tapfere Infanterie im prächtigen Zusammenarbeiten mit der schweren Artillerie und Seiner Majestät Kriegsmarine den erbitterten Widerstand des Feindes und die ungeheuren Schwierigkeiten des winterlichen Karstgebirges, das wie eine Mauer 1700 Meter hoch aus dem Meere emporsteigt, seit Jahren zur Verteidigung eingerichtet war. 26 Geschütze, darunter zwei zwölf-Zentimeter-Kanonen, zwei 15-Zentimeter-moderne Mörser und zwei 24-Zentimeter-Mörser, dann Munition, Gewehre, Verpflegungs- und Bekleidungsporträte sind die Beute. Ein Teil der Geschütze ist intakt und wird gegen den Feind verwendet. Im Nordosten Montenegro wurde der Feind, der gestern knapp vor Berane nochmals Widerstand leistete, geworfen. Der Ort und die beherrschenden Höhen südwestlich davon sind in unserem Besitz. Raschem Zugreifen gelang es, die brennende Lim-Brücke in Berane vor gänzlicher Zerstörung zu bewahren. Bei Ipel wurden wieder dreizehn serbische Geschütze mit viel Munition ausgegraben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Sofia, 12. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Boni iz Vestia“ meldet: Ein deutsches Flugzeuggeschwader von 12 Flugzeugen warf am 7. Januar 78 Bomben auf Saloniki, insbesondere auf die Lager der Engländer und Franzosen. Zwanzig Volltreffer verursachten Brände im Lager. Zwei feindliche Flugzeuge wurden heruntergeschossen. Das deutsche Geschwader hatte keine Verluste.

Czernowitz, 12. Jan. (Zens. Felt.) An der bessarabischen Grenzfront wiederholten sich die russischen mit starken Kräften vorgenommenen Vorstöße. Weil aber die gleichzeitigen Angriffe an der ganzen Front für die Russen mit ungeheuren Verlusten verbunden waren, befolgten die Russen die Taktik, abwechselnd nur an Einzelstellen mit vehementer Stoßkraft geführte Durchbruchversuche zu machen, Manöver, die unter weiteren schweren russischen Verlusten total verfielen. Die Front unserer Truppen steht unerschüttert da und widersteht allen gewaltigen mit Intensität geführten Vorstoßversuchen. Gestern nacht unternahmen die Russen wieder in der Nähe von Karanze am Fuße eines bewaldeten Hügels einen großen Angriffsvorstoß. Von 11 Uhr nacht bis 6 Uhr früh machten sie vier Angriffe, wobei die russischen Soldaten wieder in Kolonnen zum Sturmangriff vorgetrieben wurden. Unter unserem Maschinengewehr-, Einzelgewehr- und Artilleriefeuer brachen sämtliche Angriffe zusammen. Die Verluste des Feindes sind wieder bedeutend. Gestern Vormittag dauerte weiter ein starkes Artilleriegefecht an. Jetzt ist eine Pause in der Kampfaktivität eingetreten.

#### Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Donnerstag, den 13. Januar.  
Vorwiegend trocken und vielfach heiter, etwas kälter, nachts vielerorts Frost.

## Verlust-Liste

Nr. 421—424 liegen auf:  
Infanterie-Regiment Nr. 341.  
Musketier Friedrich Schmidt aus Weilmünster verm.  
Infanterie-Regiment Nr. 353.  
Heinrich Ott aus Langenbach bisher verwundet, † Reserve-Feldlazarett 14.

**Junger Dobermann**  
auf den Namen „Zell“ hörend entlaufen. Wiederbringer Belohnung.  
Steiger Altbischofen,  
Frommerdhausen.

**Lehrling**  
für sofort oder zu Ostern gesucht.  
1. Weilburger Consumhaus,  
K. Brehm.

**Tüchtiger, solider Knecht**  
zu 2 Pferden und ein Mann zur Aufsicht im Lager gesucht.  
Adam Interthal Edhne,  
Wehlar.



**Der Raucher**  
erfrischt seine Zunge am besten durch Wölbund-Tabletten; sie schmecken vorzüglich und schützen zugleich vor Erkältung und deren Folgen.  
In allen Apotheken und Drogerien Nr. 1.  
**Wölbund-Tabletten**

Zur Verfolgung der Ereignisse auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen in den einzelnen Erdteilen gehört ein umfangreiches Kartenmaterial. Dieses ist vorteilhaft in dem soeben erschienenen

## Kriegskarten-Atlas

vereinigt; enthält er doch

1. Deutsch-Russischer Kriegsschauplatz,
2. Galizischer Kriegsschauplatz,
3. Uebersichtskarte von Rußland mit Rumänien und Schwarzem Meere,
4. Spezialkarte von Frankreich und Belgien,
5. Karte von England,
6. Karte von Oberitalien und Nachbargebiete,
7. Karte vom Oesterreichisch-Serbischen Kriegsschauplatz,
8. Uebersicht der gesamten türkischen Kriegsschauplätze (Aeinafen, Aegypten, Arabien, Persien, Afghanistan),
9. Karte der Europäischen Türkei und Nachbargebiete (Dardanellen-Strasse, Marmara-Meer, Sosporus),
10. Uebersichtskarte von Europa.

Der große Maßstab der hauptsächlichsten Karten gestattet eine reiche Beschriftung, eine dezente vielfarbige Ausstattung gewährleistet eine große Übersicht und leichte Orientierung; Details wie Festungen, Kohlenstationen etc. erhöhen den Wert der Karten. Der Atlas ist dauerhaft gebunden und bequem in der Tasche zu tragen. Das geschlossene Kartenmaterial wird vor allen Dingen unseren Braven

### im Felde

willkommen sein. Preis M. 1.50.

Vorrätig in  
der Geschäftsstelle des Weilburger Tageblatt.

## Notes Kreuz.

Abteilung II.  
Donnerstag den 13. Januar, nachm. 4 Uhr, im „Deutschen Haus“:  
Sitzung des Gesamt-Ausschusses.  
Weilburg, den 10. Januar 1916.  
Scheerer.

Wieder eingetroffen:

## Vater ist im Kriege

Ein Bilderbuch für Kinder  
mit 24 farbigen Bildern und Texten.  
empfiehlt  
Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Empfehle mein reichhaltiges Lager  
in Artikeln der Krankenpflege:

Luftkissen, Eisbeutel, Verbandwatte, Irregatore, Inhalierapparate (Zanck), Zelleinlagestoff, Birnsprizen, Ohrensprizen, Leibbinden, Bruchbänder (mit und ohne Feder) u. s. w.

Artikel, welche nicht am Lager, werden prompt geliefert  
Reparaturen an Leibbinden und Bruchbändern werden in eigener Werkstatt ausgeführt.

## Hans Bruchmeier

Marktstraße 15.

Im Hause Hainste. 1 sind  
**2 Wohnungen**  
je 5 Zimmer mit Zubehör zu vermieten. Näheres daselbst Parterie.

**Verlässliche Person**  
zum Betrieb meiner sehr gangbaren Artikel bei hohem Verdienst gesucht. Nur strebsame Leute wollen sich melden.  
Karl Gehring, Chem. Fabrik, Eöln-Bindenthal 1670.

**Schrankspitzen**  
Hugo Zipper, G. m. b. H.

Ein Garten u. e. Grabenstück an der Frankfurterstr. zu verp. Fr. Glöckner, Bohndorferstr. 17.

**Schnee und Stall**  
zu verpachten.  
Frau C. Zempel Wwe.

**Ein Foxterrier**  
entlaufen (ganz weiß, nur am Kopf dunkel) abzugeben bei Ernst Jung, Weilmünster

Die neuen  
**Fahrpläne**  
vorrätig in der  
Buchhandlung H. Zipper G. m. b. H.

## Todes-Anzeige.

Heute nacht 4 Uhr entschlief im hiesigen Krankenhause an den Folgen des am 20. v. Mts. erlittenen Unfalles unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater

### Schlossermeister

## Christian Bäbler

im Alter von 83 Jahren.  
Weilburg, Wetzlar u. Frankenthal, den 12. Jan. 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. Januar, nachmittags 3 Uhr von der hiesigen Friedhofskapelle aus statt.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

### Auszug aus der Verordnung des kommandierenden Generals betr. Anmeldepflicht der Ausländer.

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat sich binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthaltsorte unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und § 2 Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezember 1914, R. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Reviervorstand) persönlich anzumelden.

Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die Polizeibehörde auf dem Paß unter Beidrückung des Amtssiegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im § 1 bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt, sich binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehörde (Polizeirevier) unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises und unter Angabe des Reisezieles persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Paße vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seinen gewerblichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung der Vorschriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 kann miteinander verbunden werden, wenn der Aufenthalt des Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als drei Tage dauert.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Diese Verordnung ist am 1. d. Mts. in Kraft getreten.

Weilburg, den 8. Januar 1916.

### Die Polizeiverwaltung.

Montag den 17. d. Mts., von nachm. 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr ab, kommt in den Distrikten 15c und 16 „Riffel“ nachstehendes Holz zum Verkauf:

2 Fichtenstämme (Nr. 32 u. 142) m. 1,24 Fst.,  
5 Kiefernstämme (Nr. 102—106) m. 4,62 Fst.,  
8 Km. Eichen-Knüttel,  
121 Km. Buchen-Schüt und Knüttel,  
16 Fdt. Buchen-Wellen 3r Klasse,  
4 Km. Weichholz (Birken)-Rohlscheit,  
5 Km. Nadelholz-Knüttel,  
50 Fichtenstangen 2r Klasse und  
90 3r Klasse.  
Anfang bei Nr. 32 des Nutholzes.

Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf auf der Ziegelhütte statt.  
Weilburg, den 6. Januar 1916.  
Der Magistrat.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg im abgelaufenen Vierteljahr ersuchen wir bis spätestens zum 15. d. Mts. bestimmt einzureichen.  
Weilburg, den 4. Januar 1916.  
Der Magistrat.

## Briefpapiere

gute einfache Sorten bis feine Luxuspapiere  
loose und in Kasetten empfiehlt

NB. Bestellungen auf Papiere mit Namensaufdruck  
wolle man gefl. bald machen.